



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Keramik in der Baukunst

Borrmann, Richard

Leipzig, 1908

a) VIII. bis XI. Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

2. Abschnitt.

Die Baukeramik des Orients im Mittelalter.

1. Kapitel.

Vorderasien.

a) VIII. bis XI. Jahrhundert.

Neben dem römischen Weltreiche gab es in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in Vorderasien nur ein Kulturvolk, das seit 225 vor Chr. unter dem Herrschergeschlechte der Sasaniden geeinigtes Volk der Neu-Perfer. Durch seine Herrschaft über die Euphratländer, wo unweit des alten Babylon und der späteren Seleucidenresidenz Seleucia die neue Hauptstadt Ktesiphon entstand, war dieses Volk vorzugsweise berufen, die Überlieferungen der alt-orientalischen Kunst in das Mittelalter hinüber zu leiten und neuen Aufgaben dienstbar zu machen. Allerdings haben wir uns im Rahmen unseres Stoffgebietes mit der sasanidischen Kunst nicht weiter zu beschäftigen, da keinerlei keramische Leistungen von Belang aus ihrem Bereich vorliegen; nur auf eine bedeutende Erscheinung sei hier wenigstens hingewiesen: die mächtige Gewölbekunst, die Konstruktionen und Raumanlagen gezeitigt hat, wie sie nachmals für die Kunst des Islam, wenigstens in ihrem persischen Zweige, bestimmend wurden. Das bedeutendste Beispiel bleibt die Riesenhalle des Palastes zu Ktesiphon, erbaut unter *Khosroës I.* um die Mitte des VI. Jahrhunderts, mit ihrem parabolischen Tonnengewölbe von 27^m Spannweite. Diese Halle und die ihr verwandten Anlagen sind die Vorbilder für jene tonnen- oder halbkuppelgewölbten Nischenbauten, welche, vorn in voller Breite offen, das charakteristische Baumotiv der persischen Akademien, Moscheen und Paläste darstellen.

49.
Sasaniden.

Das Reich der Sasaniden erlag in der Schlacht bei Nehavend, (641 nach Chr.) dem Ansturm der Araber, die, durch *Mohammed's* Lehre geeinigt und fanatisiert, fast die gesamten west-asiatischen und afrikanischen Kulturgebiete der alten Welt ihrem Glauben unterwarfen.

50.
Sarazenische
Kunst.

Aus den in bedeutender Umbildung begriffenen spät-antiken Elementen, wie sie die Kunst jener Länder darbot, und den unter den Sasaniden fortlebenden alt-orientalischen Überlieferungen entstand im Laufe der Zeit das, was wir die Kunst des Islam oder die sarazenische Kunst nennen. Diese ist seitdem ihre eigenen Wege gewandelt, die sie immer weiter von der gleichzeitigen byzantinisch-christlichen Kunst abgeführt haben.

Der oberflächlichen Betrachtung erscheint die Kunst des Islam nur allzu leicht als ein Ganzes, wozu die eben so bequeme, wie hinfällige Vorstellung von einer Jahrhunderte überdauernden Gleichförmigkeit dieser Kunst das Ihrige beigetragen hat. Tatsächlich gibt es, obgleich gewisse Grundzüge durchgehen, kaum größere

Gegenlässe als die ganz auf dem Gewölbekbau beruhende mächtige Raumeskunst der Perfer und Inder einerseits und die west-arabische Kunst der Araber und Mauren in Nordafrika und Spanien andererseits. In der Ausbildung der Formen ferner lassen sich im Laufe der Zeiten nicht minder ausgeprägte Stilunterschiede, wie in der Kunst des Abendlandes, erkennen. Anstatt das Ganze aus der Vogelperspektive zu beschauen, bleibt es daher die nächste Aufgabe der Forschung, die zeitlichen und lokalen Stilunterschiede, die Entwicklungsstufen scharf zu beleuchten und herauszuheben.

In der Geschichte der vorder-asiatischen Ländergebiete lassen sich zwei Hauptepochen unterscheiden, die auch den Rahmen für die kunsthistorische Betrachtung abgeben müssen: die Periode der Völkerwanderung, welche das gesamte Mittelalter umfaßt, und die Periode fester Staatenbildungen seit Anfang des XVI. Jahrhunderts.

51. 73
Geschicht-
liches.

Die erste Periode beginnt mit den Eroberungszügen der Araber und der Herrschaft der Chalifen, welche zuerst Damaskus, seit 750 nach Chr., nachdem sich das Geschlecht der Abbassiden des Thrones bemächtigt hatte, Bagdad zur Residenz machten. Etwa hundert Jahre später hebt nach schneller Blüte die Zerstückelung des Chalifenreiches an, indem sich die östlichen Provinzen unter selbständigen Statthaltern unabhängig zu stellen wußten. Der Chalif blieb im wesentlichen religiöses Oberhaupt, wie der Papst in der katholischen Christenheit. Die östlichen Lande, Chorasan oder Nord-Perlien unter den Tahiriden, die Oxus-Länder mit der Hauptstadt Samarkand und den Gebieten von Balch, Merw und Herat unter den Ssamaniiden erlebten im X. Jahrhundert eine Zeit der Blüte und des Wohlstandes.

An einem Wendepunkte der morgenländischen Geschichte steht die gewaltige Persönlichkeit Sultan *Mahmud's* von Ghasna, der die zwischen Perlien und Indien sitzenden Bergvölker der Afghanen zu einem Staate zusammentrieb, das Reich der Ssamaniiden sich untertan machte (990 nach Chr.) und die so folgenreiche Unterwerfung Indiens unter den Islam begann. Seine Hauptstadt Ghasna wurde der Sitz persischer Bildung und durch großartige, heute noch in ihren Trümmern erkennbare Baudenkmäler verschönert.

Gleich nach *Mahmud's* Tode beginnt für Vorderasien die Zeit neuer Völkerbewegungen durch kriegerische Türkenstämme, welche, von den Steppen des Altai herkommend, über Perlien herfielen. Schon kurz nach der Mitte des XI. Jahrhunderts hatte der Stamm der Seldschuken, unter gewaltigen Kriegsfürsten den Widerstand der Ghasneviden beseitigend, ganz Perlien, bald darauf Mesopotamien und Teile von Syrien gewonnen; ja ein vorgeschobener Posten nahm bereits 1086 Nicäa in der Nähe von Konstantinopel ein und gründete unter siegreichen Kämpfen mit den Ostromern das Sultanat von Ikonium mit der Hauptstadt Koniah in Kleinasien. — Unter dem friedlichen Regiment des dritten Türkenkultans *Melikschah* (1072–92) und seines großen Veziers *Nizam-el-Mulk*, kurz vor den Stürmen der Kreuzzüge, erlebte die persisch-morgenländische Kultur eine später nicht wieder gewonnene Zeit der Blüte. Isfahan wird Hauptstadt des Reiches.

Nach *Melikschah's* Tode zerfiel die Türkenmacht schnell in einzelne mehr oder minder unabhängige Emirate. Außer Ikonium, das vorzugsweise dem Ansturm der Kreuzfahrer zu trotzen hatte, bildete sich am Tigris das Sultanat von Mosul unter dem tatkräftigen Emir *Sengi* (1127–46), der Teile von Mesopotamien und Syrien unter seine Herrschaft brachte. Sein ritterlicher Sohn *Nureddin* (1146–74), der gefährlichste Gegner der Kreuzfahrer, wurde für die Moslem ein gefeierter Glaubensheld. Große Bauten entstanden zu seiner Zeit in Syrien und Mosul. Im Dienste *Nureddin's* eroberte der kurdische Emir *Schirkuh* Ägypten. Sein großer Sohn *Salaeddin* (1171–93) begründete in Ägypten die Dynastie der Eyubiden, übernahm die Rolle des Vorkämpfers gegen die Christen und machte in Syrien den Nachkommen *Nureddin's* ein Ende, ja brachte sogar Mosul unter seine Lehnshoheit. Während dessen gelang es nur mit Mühe dem *Sindschar*, dem Sohne des *Melikschah*, den Osten des väterlichen Reiches, Perlien und die Oxusgebiete, zusammenzuhalten. 1156 verlor er die transoxanischen Provinzen an den Emir von Chwarism.

Wenige Jahre vorher (1150) erfuhr auch das von Wirren am längsten verschonte Reich von Ghasna ein jähes Ende durch die wilden Bergstämme von Gor. Ghasna wurde zerstört. Die Nachkommen *Mahmud des Großen* verlegten die Residenz in die Hauptstadt ihrer indischen Besitzungen Lahore. Es waren die Vorboten unheilvoller Zeiten. Noch einmal trat ein kraftvoller Herrscher in den Vordergrund, der Chwarismschah *Mohammed*, und dehnte seine Macht über ganz Perlien bis an die Grenzen des Chalifats von Bagdad aus.

Das XIII. Jahrhundert brachte über Vorderasien neue Stürme durch eine der größten Völkerbewegungen der Geschichte; die Träger dieser Bewegung waren die Mongolen, welche unter ihrem großen Führer *Dſingis-Chan* das nördliche China unterworfen hatten und im Jahre 1219 sich gegen Westen wandten. Zunächst fiel das Reich von Chwarism. *Dſingis-Chan* und sein Enkel *Hulagu* zertrümmerten hierauf fast sämtliche Seldschukenstaaten. Im Jahre 1258 wurde auch Bagdad geplündert und dem Chalifat für immer ein Ende gemacht; erst an den Grenzen von Ägypten traf 1260 die Mongolen ein Schlag und bot ihrem Vorrücken Halt. — Schneller noch als einft das türkische, zerfiel nach *Hulagu's* Tode (1265) das Mongolenreich. Neue Einzelstaaten bildeten sich, die Reiche der Ilchane, von denen eines im nordwestlichen Perſien unter dem kraftvollen Regenten *Gazan Chan* (1295–1304) zur Bedeutung gelangte. Die neuen Mongolenresidenzen Tauris und Sultanieh blühten, nach der Zerstörung von Bagdad, als Handelsstationen zwischen dem Inneren und den Häfen des Schwarzen Meeres (Trapezunt) schnell empor. *Gazan* griff wiederholt kräftig in die kleinasiatischen Verhältnisse ein, mußte aber gleichfalls vor den Ägyptern zurückweichen. Seinem Tode folgten jahrzehntelange Wirren, während deren es nur einem Stamme gelang, seine staatenbildende Kraft zu erproben, den Osmanen.

Die Osmanen waren einer der vor den Mongolen flüchtenden Türkenstämme, der schließlich in die Dienste des Sultans *Ala-eddin* von Ikonium trat und, an dessen Nordgrenzen angegliedert, im Kampfe mit den Oströmern bald zu selbständiger Macht gedieh. Der Türke *Osman* nahm nach dem Tode seines Lehnsherrn *Ala-eddin II.* von Koniah (1299 nach Chr.) selbst den Titel Sultan an; sein Sohn *Urchan* eroberte Brussa (1325) und machte es zur Residenz. Bald griffen die Türken über die Balkanhalbinsel hinüber, worauf 1365 ihre Hauptstadt nach Adrianopel verlegt und das byzantinische Kaiserreich auf das Gebiet um Konstantinopel beschränkt wurde.

Das Ende des XIV. Jahrhunderts brachte eine neue mongolische Sturmflut über Vorderasien durch einen Eroberer vom Schlage *Dſingis Chan's*. Im Jahre 1379 hatte sich *Timur* zum Herrn der Oxusprovinzen aufgeschwungen und fiel 1386 über Perſien her. Sein weiteres Vordringen machte einen Zusammenstoß mit der türkischen Macht im Westen unvermeidlich. In der Schlacht bei Angora (1402) siegte zwar der Mongole über seinen Gegner *Bajesid I.*, den er gefangen fortführte; allein die Macht der Türken war ungebrochen. *Timur* starb bald darauf (1405) mit Plänen für eine Eroberung Chinas beschäftigt, und während Sultan *Murad*, *Bajesid's* Sohn, in neuen Kämpfen die Türkenherrschaft auf der Balkanhalbinsel befestigte, hatte *Timur's* Nachfolger, Schah *Roch* (1405–46), Mühe, die Zügel der Regierung in den Händen zu behalten. — Wieder war es der Nordwesten Perſiens mit der Hauptstadt Tauris, der sich unter einem Turkmenenfürsten *Dſchehan Schach* (1435) unabhängig stellte. Seiner Herrschaft machte dreißig Jahre später ein anderer Turkmene, *Haffan*, ein Ende, der noch Westperſien an sich brachte, die Timuriden auf die östlichen Lande beschränkte, aber Kleinasien nach hartem Kampfe den Türken überlassen mußte. — *Haffan's* Gegner *Mohammed* hatte 1453 durch die Eroberung von Konstantinopel und die Vernichtung des oströmischen Kaisertumes das Türkenreich zur Großmacht erhoben. Hiermit stehen wir vor einem Wendepunkte der orientalischen Geschichte, der Periode fester Staatenbildungen. Denn zu Beginn des XVI. Jahrhunderts trat infolge der Schöpfung des neu-perſischen Reiches endgültig die noch heute bestehende Teilung des islamischen Afiens in eine türkische und persische Hälfte ein, zu derselben Zeit, als auch in Indien die glänzende Herrschaft der Mogul-Kaiser anbrach.

Für die Entwicklung der Kunst des Islam war kein Ereignis bedeutungsvoller als das Verlegen der Chalifenresidenz von Damaskus nach dem neugegründeten Bagdad in der Tigrisebene. Hierdurch erhielt das gewaltige Reich seinen Mittelpunkt fern ab vom Bereiche der abendländischen und byzantinischen Kultur, und es wuchs auf ihrem ursprünglichen Nährboden, unter den unveränderlichen Bedingungen von Natur, Klima und Überlieferung, unbehindert durch die neue Religion die orientalische Kunst zu neuem Leben heran.

Von einer Geschichte der islamischen Baukunst des Ostens liegen nur bescheidene Anfänge vor, da es zurzeit noch an der unentbehrlichen Grundlage einer zuverlässigen Denkmälerstatistik fehlt. Besonders gilt dies für die Frühzeit: die Epoche der Chalifen, Ghasneviden und ersten Seldschukenherrscher. Erst etwa vom XII. Jahrhundert an läßt sich der Gang der Entwicklung in den Hauptzügen verfolgen⁸⁵⁾.

⁸⁵⁾ Der erste, der das Verdienst hat, die Grundzüge kurz angedeutet zu haben, ist der französische Ingenieur

Wie im Altertum war auch im Mittelalter die Baukunst des Ostens so gut wie ausschließlich auf den Backstein angewiesen und empfing von diesem Material ihre Gesetze. Wir dürfen annehmen, daß bereits in der Blütezeit des Chalifats, um die Wende des IX. Jahrhunderts, die Grundlagen für den neuen kunstvollen Backsteinbau des Orients geschaffen wurden; bei den Zerstörungen jedoch, die gerade die Denkmaltätten in der Euphratebene durch wiederholte Völkerkriege erfahren haben, lassen sich die entscheidenden Vorgänge nur mutmaßen. Als fertige Erscheinung aber tritt der Backsteinbau uns bereits in den Bauten *Mahmud des Großen* und seines Nachfolgers in Ghasna — um das Jahr 1000 — entgegen. Leider fehlen auch auf dieser Trümmerstätte — so wichtig sie für die Kenntnis der früh-islamischen Kunst wären — zuverlässige Untersuchungen. Am bekanntesten und gelegentlich abgebildet⁸⁶⁾ sind zwei große Ehrenmonumente, das eine von *Mahmud*, das andere von einem seiner nächsten Nachfolger, *Masud*, errichtet. Beide sind schlanke Rundtürme, unten von sternförmigem, durch Übereckstellung zweier Quadrate gewonnenen Querschnitt, oben rund und durch Ziegelmuster und Blendarkaden reich verziert.

52.
Ziegel-
ornamentik.

Die charakteristische Erscheinung dieser früh-islamischen Bauten ist ihre Ziegelornamentik. Sie geht zurück auf eines der Grundgesetze orientalischer Kunst: das Prinzip der Flächenmusterung. Ihr Wesen besteht in einer Umkleidung des Mauerwerkes durch mulivisch zusammengesetzte Muster aus Backsteinen. Die Backsteine stehen auf hoher Kante und umspinnen den Baukörper mit einem Netz gefälliger Formen und Linienzüge, das, unabhängig von Schichtenhöhe und Verband des Mauerkerne, durch den Schattenschlag seiner über den Mauerputz herausragenden Teile wirkt. In dieser Freiheit und Ungebundenheit liegt ein Hauptunterschied der orientalischen von der europäischen Backsteinornamentik, bei welcher immer die Rücksicht auf den Mauerverband und die Wandgliederung mitspricht. Selbst das glatte Ziegelmauerwerk der orientalischen Bauten zeigt meist breite, vertiefte Fugen und ist deshalb von kräftiger Flächenwirkung.

Die erwähnte Reliefmusterung ist übrigens nicht ohne Vorgänger in der älteren Kunst Vorderasiens; es sei nur auf die phrygischen Felsfassaden mit ihren Mäander-, Schachbrett- und Rautenmustern und an die Terrakottaverkleidungen aus Pebi (S. 33) verwiesen.

Zum Ornament ist ferner die schöne Monumentalschrift der Araber, die kufische, die an sich dekorativ wirkt, wie keine andere, zu zählen. Inschriftfriese bilden den gewöhnlichen Schmuck orientalischer Bauwerke; die Schriftzeichen sind dabei ebenso wie die Ornamente aus einzelnen zugehauenen und in den Wandputz verletzten Ziegeln hergestellt. Wie sehr man den dekorativen Charakter dieser Schrift auch außerhalb des Islam gewürdigt hat, bezeugen die Nachahmungen arabischer Schrift in byzantinischen Bauten der gleichen Zeit.

Einen Fries mit derartigen, lediglich ornamental verwendeten arabischen Lettern aus einzelnen zurechtgehauenen Backsteinen in Mörtelbettung, besitzt u. a. die spätestens zu Beginn des XII. Jahrhunderts erbaute Nebenkirche des Klosters *Hofios Lukas zu Phokis* (Mittelgriechenland⁸⁷⁾.

Marcel Dieulafoy. Die Andeutungen finden sich an verschiedenen Stellen des von seiner Frau und Reisebegleiterin *Jane* herausgegebenen, reich illustrierten Werkes: DIEULAFOY, JANE. *La Perse, la Chaldée et la Suse etc.* Paris 1887. — Die neueste grundlegende Veröffentlichung über die mittelalterliche Baukunst Persiens ist das mit trefflichen photographischen und Farbaufnahmen reichausgestattete Prachtwerk: SARRE, F. *Denkmäler persischer Baukunst.* Geschichtliche Untersuchung und Aufnahmen mohammedanischer Backsteinbauten in Vorderasien und Persien. Unter Mitwirkung von BRUNO SCHULZ und GEORG KRECKER. Berlin 1901.

⁸⁶⁾ Siehe: FERGUSSON, J. *History of architecture in all countries.* London 1867. Bd. II, S. 642.

⁸⁷⁾ Siehe: SCHULTZ, R. W. & S. H. BARNESLEY. *The monastery of St. Luke of Stiris in Phokis.* London 1901.